

BESPRECHUNGEN

Kirche

LAURIEN, Hanna-Renate: *Abgeschrieben? Plädoyer für eine faire Diskussion über das Priestertum der Frau*. Freiburg: Herder 1995. 110 S. Kart. 19,80.

Mit dem Schreiben Johannes Pauls II. „*Ordinatio sacerdotalis*“ vom 22. Mai 1994, in dem der Papst sein Nein zu einer Priesterweihe von Frauen bekräftigte, hat die Diskussion dieses Themas neuen Auftrieb erhalten, und zwar in einem solchen Ausmaß, daß die Fülle der Beiträge kaum mehr zu überblicken ist. Hanna-Renate Laurien macht nun in ihrem Buch den verdienstvollen Versuch, den Problembereich übersichtlich und auch für Nichttheologen verständlich darzustellen. Das ist ihr in erstaunlichem Maß gelungen. Mit einer umfassenden Kenntnis der gesamten Auseinandersetzung zeigt sie die Schwerpunkte der historischen Entwicklung, analysiert die Interpretationen und gewichtet Argumente und Gegenargumente. Das Fazit: Keiner der Gründe, die gegen eine Ordination von Frauen angeführt werden, hält einer kritischen Prüfung stand. In einer zweiten Auflage könnte sie noch hinzufügen, daß die Berufung auf einen ausdrücklichen Willen Jesu, das Hauptargument der heutigen amtlichen kirchlichen Lehre, erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts auftaucht. Noch Thomas von Aquin hat, wie die gesamte Tradition vor ihm, die Unmöglichkeit der Frauenordination nur mit der angeblich naturgegebenen „Unterlegenheit“ der Frau begründet.

W. Seibel SJ

GAILLOT, Jacques: *Ihr seid das Volk*. Brief an meine Freunde in der Wüste. Freiburg: Herder 1995. 111 S. Lw. 22,80.

An Humor fehlt es ihm nicht, dem im Januar 1995 vom Vatikan als Bischof von Evreux abgesetzten und als Titularbischof in das nicht mehr existierende nordafrikanische Bistum Partenia versetzten Jacques Gaillot. Er forschte nach und fand heraus, daß Partenia bis zur Invasion der

Araber im 7. Jahrhundert eine Diözese in Mauretanien war. Nun richtet er einen Hirtenbrief an seine „Freunde in der Wüste“.

Die heutige Ortlosigkeit dieses Bistums macht dessen Grenzen für Gaillot weltweit: „... für mich, Freunde in Partenia, seid Ihr die Welt – wo Ihr Euch auch aufhaltet, in einem islamischen Gebiet oder sonstwo, in den Gefängnissen oder in den Salons, vor meiner Haustüre oder Tausende von Kilometern entfernt“ (10). Damit ist der gemäßregelte Bischof auch fast schon dort, wo er als Hirte bevorzugt sein wollte: bei den in der Gesellschaft und auch in der Kirche an den Rand Gedrängten, bei den verlorenen Schafen. In seiner erzwungenen Situation als „Bischof ohne feste Diözese“ erkennt er sogar eine neue Chance, seinen Einsatz für die Armen und Ausgeschlossenen noch besser zu leben.

Gaillot geht es in diesem kleinen Buch nicht um eine kleinliche, wehleidige Abrechnung, wie sie andere von Rom Gemäßregelte manchmal über Jahre pflegen. Er wundert sich, warum man so viel von ihm spricht, und nicht von zahlreichen Priestern und Ordensangehörigen, die dauernd bei und mit den Ärmsten leben (77). Ihn befremdet, wie die Kirche sich mit so viel Aufwand den „kleinen Geschichten“ eines Jacques Gaillot angesichts der Tragödien dieser Welt widmen könne (104). Vielleicht besteht die eigentliche Tragik der Absetzung Gaillots tatsächlich darin, daß dem Mißverständnis Vorschub geleistet wird, ein unkonventioneller Einsatz für Arme und gesellschaftlich Geächtete sei in der Kirche heute nicht erwünscht.

Statt abzurechnen, versucht Gaillot, die inneren Motive und Antriebskräfte offenzulegen, die ihn zu seinem Engagement und zu seinen für viele provokativen Stellungnahmen geführt haben. Dabei erinnert er sich an seinen ersten, erzwungenen Aufenthalt im Gebiet von Partenia als französischer Wehrpflichtiger im Algerienkrieg. Unter dem Grauen des Krieges fand er